

STEFAN LÄER

**PROTONISCHE
LIEBE**

SCIENCE FICTION

PROTONISCHE LIEBE

Stefan L er

LESEPROBE

Die Geschichte sowie alle Personen sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit lebenden Personen ist rein zufällig.

Copyright © Stefan Läer 2017

Am Erlenbach 40

53783 Eitorf

www.stefanlaeer.de

Covergestaltung: Stefan Läer

#1

„Gratuliere, Ihr Baby ist gesund. Allerdings ...“

XC3001 stockte der Atem. Mit vor Schreck geweiteten Augen starrte er den Doktor an, der tief Luft holte und noch einmal begann:

„Allerdings liegt der Geburtstermin nach neuesten Berechnungen am 2. Januar *kommenden* Jahres.“

XC3001 sah ihn fragend an.

„Das heißt, dass Ihre Krankenkasse die Kosten der OP nicht mehr übernehmen wird.“

XC3001 verstand noch immer nicht recht. „Wie bitte? Was soll das heißen?“

„Nun, es ist, wie ich es sage“, gab der Arzt kühl zurück, ohne seinem Gegenüber in die Augen zu blicken. „Die OPs werden bis dahin abgeschafft sein. Moellender will Kosten sparen.“

XC3001 gefror es. Moellender. Moellender! *Das darf doch nicht wahr sein ...*

„Und wie sollen meine Frau und ich bitte diese OP bezahlen? Wir müssten *zehn* Wohnungen verkaufen, um das Geld aufzutreiben!“

„Sie haben mich offensichtlich nicht richtig verstanden“, entgegnete der Arzt ruhig. „Die OPs werden bis zum Jahresende vollständig *abgeschafft* sein. Seien Sie froh, dass Sie von der IVF-Elimination nicht auch noch betroffen sind.“

„Aber ...“

„Das ist Fakt. Und jetzt müssen Sie mich entschuldigen, Sie sind schließlich nicht der einzige Fall hier. Weitere Informationen entnehmen Sie bitte dem Newsschirm vor der Tür.“

Der Arzt machte eine barsche, ausladende Handbewegung in Richtung des gläsernen Ausgangsportals, sodass XC3001 keine Wahl hatte.

#2

Aberlin Terrick kaute auf seinen Fingernägeln herum. Er tat das immer, wenn er nervös war. *Bäh, Plastik!* Wie er seinen verkünstlichten Körper hasste.

Aber es war ja gut, sagte er sich. So wurde er wenigstens vor böartigen Krankheiten geschützt. Nicht auszudenken, wenn er einmal *tödlich* erkranken sollte.

Aber künstliche Fingernägel? Naja ... Wenn er ehrlich war: darauf hätte er schon verzichten können. Dabei machte die Fingernagelindustrie auf X't Ceti Millionenumsätze. Die Zeche bezahlen mussten letztlich die Krankenkassen und damit die Steuerzahler. Das konnte Moellender eigentlich nicht recht sein, wo er doch sonst so für Wirtschaftlichkeit einstand. Apropos Moellender ... Wo blieb sein Chef denn nur?

Die fette, rote Digitalanzeige an der gegenüberliegenden Wand tickte im Sekundentakt. Terrick war es nicht gewohnt zu warten. Normalerweise kam Moellender niemals zu spät, er stellte im Gegenteil das Sinnbild personifizierter Pünktlichkeit dar. War ihm etwas dazwischengekommen? Ja. Offensichtlich ja. Es musste etwas Unvorhergesehenes, etwas Schlimmes, ja, etwas ganz und gar *Fürchterliches* geschehen sein. Klar, auf die Sekunde genau schaffte es sein Chef auch nicht immer. Aber Terrick konnte sich nicht daran erinnern, dass sein Chef jemals drei *Minuten* zu spät gewesen wäre. Und dabei sollte Terrick doch ausgerechnet heute seinen neuen Auftrag erhalten. Wenn er ihn gut bearbeitete, würde er beste Chancen haben, ganz nach oben aufzusteigen, vielleicht sogar hoch bis in den Moellender-Clan. Nervös rieb er sich die Hände und steigerte diesen Vorgang bis zum Exzess, ehe sein Chef endlich auftauchte: Er sah ihn bereits am anderen Ende des Ganges, der

durch die gläserne Tür direkt in Terricks Büro mündete. Terrick fand es zwar etwas beklemmend, in einem kargen, fensterlosen Raum arbeiten zu müssen, aber dafür konnte er immerhin jeden „Besucher“ durch die Glastür schon von Weitem erspähen. Und futuristisch sah das Konstrukt allemal aus.

Wie immer trug Moellender sein Maschinengewehr „Moellender 6“ mit einer stolzen Kadenz von viertausend Schuss pro Minute wie ein Baby geschützt in seiner rechten Hand. Er war sehr eiligen Schrittes, sodass Terrick den glitzernden Schweiß auf seinem Glatzkopf förmlich durch die Tür riechen konnte.

Es dauerte ein paar Momente, ehe Moellender neben ihm stand.

„Entschuldige die horrende Verspätung! Diese neunmal verfluchte Brut!“, begrüßte ihn Moellender aufgebracht.

„Was ist denn passiert, Chef?“

Moellender benötigte einige Atemzüge, um Luft zu schnappen. „Ein paar Nummern haben es doch tatsächlich gewagt, stumm gegen die Fertilisationsreform zu demonstrieren. Ich musste eine komplette Wutrede halten, es ging nicht anders!“

Terrick schaute ziemlich verduzt drein. Nicht, dass sein Chef nie Wutreden hielt – das kam beinahe täglich vor. Aber dass er wegen einer Wutrede drei Minuten zu spät kam? Und überhaupt: *Fertilisa...*? Was redete er da?

„Natürlich. Nehmen Sie doch erst einmal Platz. Ein Kaffee gefällig?“, bemühte sich Terrick um Wahrung der Etikette. Moellender nickte knapp, bevor er sich schnaubend und keuchend in den schwarzen Ledersessel am Tisch neben seinem Mitarbeiter niederließ. Sogleich servierte ihm Lenny, Terricks elektronische Sekretärin, das bestellte Heißgetränk.

Terrick wartete ab, bis sein Chef einen hastigen Schluck genommen hatte, ehe er aus eigener Neugierde heraus das Gespräch begann:

„Gegen *welche* Reform haben sie heute demonstriert?“

Moellender machte eine wegwerfende Handbewegung, die durch seine auffallend großen Hände einmal mehr untermalt wurde.

„Die Fertilisationsreform. Ab dem 1. Januar ist Schicht im Schacht mit Maschinen-OPs. Ist mir zu teuer geworden“, meinte er lapidar.

Terrick verstand immer noch nicht recht. „Masch...“, wollte er gerade fragend ausholen, ehe es ihm doch noch wie Schuppen von den Augen fiel. *Maschinen-OPs!* Natürlich kannte er die! Kein Säugling konnte ihnen entgehen. Soweit er denken konnte, hatte es diese grundlegenden Eingriffe, bei denen frisch geborenen Menschenbabys unmittelbar nach ihrer Geburt ein maschinell gesteuerter Körper eingepflanzt wurde, schon seit ewiger Zeit gegeben. Alle Menschen der Wissenschaftsbasis X't Ceti auf Manwara erhielten ein solches Artefakt. Sogar die Nicht-Wissenschaftler, die auf Geheiß des Moellender-Clans statt eines Namens lediglich eine Nummer trugen.

Bei dieser Transplantation diente der biologische Körper als bloße Vorlage. Herz, Leber, Nieren, Magen, Darm und alle wichtigen Organe wurden als künstlich gezüchtete Industrieerzeugnisse schon lange von der Bade GmbH vertrieben. Das Gehirn jedoch stammte – als Peilsender für die Bewusstseinswellen der Säuglinge – erst seit wenigen Jahren aus Moellenders Laboratorien höchstpersönlich. Sein Chef war so stolz auf die Marke „Denkapparate Moellender“, dass er allen Bewohnern der Basis vierteljährlich individuelle Updates vorschlug und sie damit indirekt zum Kauf verpflichtete – schließlich wollte niemand hirnmäßig hinterherhinken. Obwohl Terrick nicht viel davon

verstand, reizte es ihn durchaus zu wissen, was hinter der ganzen Technik steckte.

Er schluckte, als er sich wieder vergewisserte, dass er – ebenso wie Moellender – ein Maschinenprodukt war. Während Terricks Eltern sich vor 35 Jahren wenigstens noch für mittellanges, dunkelblondes Haar entschieden hatten (wofür er ihnen noch auf Jahrzehnte hinaus dankbar sein werde), hatte er seinen Chef stets nur mit Glatze gekannt. Haare waren bei ihm nicht gerne gesehen und wurden hin und wieder als „Affenkultur“ verunglimpft. Er besaß noch nicht einmal Augenbrauen. Außerdem munkelte man, Moellender habe sich seine Gesichtszüge – wie auch immer – seinerzeit absichtlich einfrieren lassen, um autoritärer zu wirken und bessere gesellschaftliche Aufstiegschancen zu ergattern. Tatsächlich verzog der Wissenschaftsdirektor nie eine Miene. Stattdessen hatte er ja seine überdimensionalen Hände, mit denen er eine deutliche Gestik betreiben konnte. Ansonsten unterschieden sich die Wissenschaftler äußerlich nicht voneinander – sie trugen stets weiße Arbeitsuniformen. Und, na gut, Moellender war der kleinste unter ihnen, einen Kopf kleiner als Terrick.

Schicht im Schacht? Terrick glaubte, sich verhöhrt zu haben.

„Sie wollen die Maschinen-OPs *abschaffen*?“, fragte er entgeistert.

„Habe ich Ihnen doch gesagt!“, entgegnete Moellender scharf. „Es rentiert sich von vorne bis hinten nicht mehr. Nehmen Sie erst einmal die horrenden Kosten für die In-vitro-Fertilisation. Alleine dafür, dass wir Ei- und Samenzelle in einem Reagenzglas zusammenkippen, muss unser Gesundheitswesen *Milliarden* blechen. Aber die OPs sind der eigentliche Wahnsinn! Seitdem wir dieses Jahr die Bauchspeicheldrüse infolge unseres Sparzwanges nicht mehr mittransplantieren, haben wir Diabetes ohne Ende auf der Basis! Und das kostet ... Das müssen Sie sich mal vorstellen,

Terrick! Wir können es uns also – sogar wirtschaftlich gedacht – gar nicht mehr leisten, weitere Organe einzusparen. Ergo werden wir die Maschinen-OPs *inklusive* der In-vitro-Fertilisationen abschaffen – keine Kunstbefruchtungen mehr, um Ihnen das mal zu übersetzen.“

Terrick konnte es nicht fassen. *Er will die IVFs auch abschaffen? Und dann pflanzen wir uns nicht mehr fort, oder wie?* Vor Überraschung wusste er gar nicht mehr, was er denken sollte. Und die OPs? Beinahe die gesamte Industrie X't Cetus hing inzwischen am Tropf dieser Operationen und sein Chef wollte sie abschaffen? Das konnte unmöglich die ganze Wahrheit sein, dazu kannte er Moellender zu gut.

„Und jetzt?“, erkundigte er sich.

Moellender fuchtelte wild mit seinen Händen.

„Und jetzt? Und jetzt? Am liebsten würde ich *Sie* mal was vorschlagen lassen, aber da ich kein Freund langer Worte bin, werde ich es Ihnen verraten. Pleum hat den Auftrag.“

„Pleum? Was ...?“

„Sie begreifen auch gar nichts! Was soll Pleum wohl machen, hm? Soll er mir Kaffee kochen? Kommen Sie, Terrick, immerhin besitzen Sie einen Denkapparat von mir!“

Terrick schluckte und bemühte sich, dem durchdringenden Blick Moellenders eisblauer Augen auszuweichen. Für diese Art der Bloßstellung hasste er seinen Chef. Dass er dafür noch Zeit fand! Fieberhaft grübelte Terrick, was mit einem derartigen Auftrag gemeint sein könnte. Pleum ... Es ekelte ihn bei dem Gedanken: Desmond Pleum hatte in der gesamten Basis den Ruf eines arroganten und überaus gehässigen Eigenbrötlers. Aber er war Moellenders Molekularbiologe und bezüglich einer „Befruchtungsreform“ also augenscheinlich der richtige Mann.

Wenn die OPs inklusive der künstlichen Befruchtungen (oder besser gesagt: die künstlichen Befruchtungen inklusive der OPs, schließlich war eine Befruchtung ja erst einmal Grundvoraussetzung für die Entstehung von Leben, auch wenn Moellender eher wirtschaftlich dachte und die OPs offensichtlich deshalb an die erste Stelle rückte) abgeschafft werden sollen ... dann müssen sie ersetzt werden!

„Pleum soll sich um die OPs und IVFs kümmern!“

„Bingo, Terrick, erraten! Und stellen Sie sich vor, genau *das* wird ihr werter Kollege machen. Er wird bis zum Jahresende eine Methode entwickeln, die OPs *und* IVFs restlos überflüssig machen wird. Es wird eine so diebisch gute Substitution durchgeführt werden, dass die ‚Denkapparate Moellender‘ ein fettes Plus verzeichnen werden.“ Moellender rieb sich die Hände, und der Anflug eines Lächelns blitzte über sein Gesicht.

„Aber wie ...?“

„Das dürfen Sie ihn höchst selbst fragen.“

Terrick rutschte das Herz in die Hose. *Nein*, dachte er sich. *Nein! Nicht mit Pleum zusammenarbeiten! Bitte, bitte nicht!* Wenn es einen Menschen auf X't Ceti gab, dem er nicht begegnen musste, dann war es Pleum. Er hatte inständig gehofft, es nie richtig mit ihm zu tun zu bekommen. Offensichtlich vergeblich.

„Ihre Zeit ist um“, setzte Moellender plötzlich fort. „Ich muss meine grauenvolle Verspätung wieder einholen und werde Ihnen nun Ihren Auftrag an die Hand geben ...“

Hoffnung keimte in ihm auf. Vermutlich hatte sich Terrick doch geirrt und er erhielt, wenn er großes Riesenglück hatte, sogar wie bisher weiter seinen eigenen Auftrag. Und schwieriger als der Pleums konnte dieser wohl schlecht werden. Er spürte, wie sein Herz einen Sprung machte, diesmal allerdings aus Freude und Erleichterung.

Moellender starrte ihn an, um die Spannung und den nervlichen Druck seines Mitarbeiters zusätzlich in die Höhe zu treiben.

„Schreiben Sie ...“, begann er und schoss mit seinem Maschinengewehr einen fluoreszierenden Notizblock in die Luft, „... mir den Sinn des Lebens auf. Zwei Wochen. Bis zum Jahresende. Ach ja: Hüten Sie sich davor, mir mit so einem Scheiß wie ‚Gott‘ oder gar ‚Liebe‘ zu kommen. Ich erwarte tiefgründigere Gründe. Haben Sie mich verstanden?!“ Er lachte kalt und schadenfroh. Dann schnippte er mit den Fingern, woraufhin sich der virtuelle Notizblock puffend in Luft auflöste.

Terrick sank tiefer in seinen Sessel ein als jemals zuvor, kaum fähig, ein gefälliges „Jawohl, Chef!“ zu seufzen. Er verfluchte sich und seine Hoffnung auf einen *dankbaren* Auftrag. Seine Aufstiegsträume hatten sich schlagartig in Luft aufgelöst. Nie hätte er gedacht, dass er Pleum doch für dessen Mission beneiden würde. *Schreiben Sie mir den Sinn des Lebens auf.* Was für ein dankbarer Auftrag!

#3

Dieser Auftrag ist mein Todesurteil, dachte Aberlin Terrick. Schreiben Sie mir den Sinn des Lebens auf.

Er war zwar Psychologe, aber an dieser Aufgabe würde er unweigerlich scheitern. *Moellender ist verrückt geworden!*

„Der Sinn des Lebens ...“, murmelte er vor sich hin. *Der Sinn des Lebens!* Seit Äonen von Jahren, ja seit Anbeginn intelligenten Denkens hatten sich die Menschen exakt über diese Problemstellung den Kopf zerbrochen. Große Denker waren daran gescheitert, hatten nie eine befriedigende Antwort darauf gefunden. Und nun endlich, im dunklen Zeitalter des Verfalls, sollte ausgerechnet er, Aberlin Terrick, dem Spuk ein Ende bereiten. Für Klarheit sorgen. Ein Aberwitz! Er lächelte sarkastisch. Wenn die Situation nicht so bedrückend gewesen wäre, hätte er wohl lauthals aufgelacht und seinen Chef einen Fantasten genannt. Aber es war Ernst. Moellender betrieb Wissenschaft und ließ Wissenschaft betreiben. Dass der Sinn des Lebens neuerdings dazugehörte, wunderte Terrick allerdings – bislang hatte er als Psychologe stets Aufträge erhalten, die sich in irgendeiner Weise um die wissenschaftliche Erforschung der menschlichen Psyche nach diversen Arten humaner Gehirntransplantationen drehten. Versuche, Tabellen, Versuche, Tabellen. Er hatte kaum Ahnung davon, was die Menschen im Innersten bewegte und was sie – ihm fiel das Wort erst nach kurzem Überlegen ein – *fühlten*.

Er zweifelte, dass dieser Auftrag einen Sinn hatte. Was wollte Moellender damit bezwecken? Er war doch kein Philosoph.

Er seufzte. Alles Grübeln half ja nichts, er musste sich an die Arbeit machen. Zwei Wochen konnten eine sehr lange Zeit werden, wenn man absolut ahnungslos vor einem leeren Notizblock brütete. *Verfluchter Mist nochmal!*

Hüten Sie sich davor, mir mit so einem Scheiß wie ‚Gott‘ oder gar ‚Liebe‘ zu kommen, hatte Moellender noch hinzugefügt. Wie kalt und verächtlich er *Liebe* ausgesprochen hatte. Typisch Moellender! Diese Exklusion machte die Sache ja noch komplizierter, als sie ohnehin schon war. Reine Schikane. Mit einer alibimäßigen Abhandlung über *Gefühle* würde sich sein Chef ganz sicher nicht zufriedengeben, das hatte er bereits anklingen lassen. Auf X't Ceti arbeitete man schließlich beweisorientiert, keine These durfte ohne entsprechend messbaren Beleg gelten. Terrick fluchte noch einmal. *Man kann doch den Sinn des Lebens nicht mit einer IVF in einen Topf werfen!*

Aber lamentieren half ihm auch nicht weiter. Er musste sich diesem Auftrag stellen, wenn er seinen Job behalten wollte. Und das wollte er auf alle Fälle, um nicht – er schnaubte verächtlich – zu den gesellschaftlich Aussortierten zu gehören. Nein, ein armer Schlucker mit einem Hundeleben sollte nicht aus ihm werden! Nicht durch diesen Auftrag. Und so begannen seine Gedanken langsam, ihre Kreise zu ziehen ...

Gott. Die meisten Menschen hielten sich an nichts Höheres als an eines von Moellenders Gehirnen. Er persönlich konnte sich insgeheim durchaus vorstellen, dass ein höchstes, schöpferisches Wesen existierte, wagte jedoch nicht, seinen Glauben öffentlich zu bekunden. Das schickte sich nicht. Wissenschaft hieß Moellenders Gott. Das konnte er auf keinen Fall schreiben. Davon abgesehen – taugte Gott als bloße Darlegung für den Sinn des menschlichen Daseins? Gott mochte für ihn Schöpfer und die Quelle der unendlichen Liebe sein – aber war er ein Sinn? Was war überhaupt ein Sinn?

Da ihm abrupt keine passende Antwort einfiel, beschloss er, diese Frage zunächst zu übergehen.

Liebe. Terrick kannte die Liebe. Im Gegensatz zu Moellender hatte er auch einmal eine Frau geliebt, Basilia hatte sie geheißen. Vor fünf Jahren hatten sie sich getrennt. Unüberbrückbar unterschiedliche Lebensauffassungen hatten schließlich dazu geführt: Sie hatte es nie verstehen können, dass er sich für eine Karriere unter Moellender entschieden hatte, einem damaligen Konkurrenten ihres Vaters Towit Berger, der mittlerweile insolvent war, niedergewirtschaftet vom Moellender-Clan. Liebe kannte auch Grenzen, wie er bitterlich hatte erfahren müssen. Er erinnerte sich noch gut. Der Abschied war sehr schmerzvoll gewesen. Aber die Zeit davor ... Eine Zeit voller Liebe und Verliebtsein. War das vielleicht mit *der* Liebe gemeint? Partnerschaft, Beziehungen? Oder war Liebe noch mehr? Resigniert verwarf er die Fragen im nächsten Moment wieder, da sie ihm nutzlos erschienen. Moellender hatte schließlich ausdrücklich betont, dass er die Liebe ja gerade *nicht* zum Kern seines Aufsatzes machen sollte. Geschweige denn, sie überhaupt zu erwähnen.

Tick. Tick. Vorsichtig spähte er wieder auf die Digitaluhr der gegenüberliegenden Wand und erschrak. Schon 23 Minuten hatte er verstreichen lassen, ohne dass auch nur ein Wort auf seinem viel zu großen Notizblock fluoreszierte. Tick. Tick. Tick. So kam er nicht weiter.

Kurzerhand erhob er sich aus seinem Sessel und lief einige Schritte in seinem Büro auf und ab, in der Hoffnung, seinen Denkapparat durch die Bewegung ein bisschen auf Trab zu bringen. Zwei Meter auf, zwei Meter ab. Tick. Tick. So kam er auch nicht weiter.

Er überlegte, wo er seine Gedanken am besten fokussieren konnte. Hier in seinen weißen Wänden würde er noch wahnsinnig

werden. Vielleicht täte mir ein kleiner Spaziergang ganz gut, dachte er und verließ sein Büro durch die Glastür, die sich mit einem sanften Summen hinter ihm schloss.

#4

Es zischte und brodelte. Das war gut, denn so hörte er die Uhr nicht. Dieses ewige, neurotische Ticken, das ihn ganz rasend gemacht hätte – erst recht zum jetzigen Zeitpunkt. Und dennoch wusste er, dass es existierte. Wenn er einen Moment innehielte und die Ohren spitzte, würde er es hören, da war er sich sicher. Denn die Zeit schlief nicht.

Andor Corwell begutachtete noch einmal misstrauisch den Versuchsaufbau, während er sich an seinem borstigen Kinn kratzte. Er tat das immer, wenn er haderte. Irgendetwas stimmte nicht, das roch er förmlich mit seiner wissenschaftlichen Nase. Nur *was* es war, das ihn beunruhigte, darauf kam er nicht. Dabei war es so einfach: Zwei faustgroße Glaskolben, die – über ein kurzes Rohrstück miteinander verbunden – eine Einheit formten, jeweils angeschlossen an die Versuchsmaschine. Bei einem derart wichtigen Experiment hatte er lieber auf seine eigenen Fähigkeiten vertraut und die Anordnung mit eigener Hand konstruiert, statt sich vollends den Automatismen auszuliefern.

Aber diesmal misstraute er sich selbst aus irgendeinem Grund. Bis jetzt war immer alles gutgegangen. Er rang innerlich mit sich: Sollte er das Experiment tatsächlich starten? Oder war es besser, wenn ihm sein Leben lieb war, einen Rückzieher zu machen? Unentschlossen kratzte er sich am Kinn.

Nein! Unentschlossenheit war genauso fehl am Platze für einen Wissenschaftler wie Feigheit. Beide Eigenschaften zeugten von Schwäche, und Schwäche wurde im Zeitalter des Verfalls nicht gebraucht. Moellender wollte Ergebnisse sehen, und zwar schnellstmöglich. Wie am Fließband. Ein Restrisiko blieb immer, besonders, wenn er mit so hochenergetischer Materie arbeitete wie heute.

Wovor wollte sein Inneres ihn warnen? Es schien alles vorschriftsmäßig zu laufen. Wahrscheinlich kam es aus Mangel an Erfahrung beim Umgang mit exotischer Materie. Wenn alles glattginge, würde er heute als erster Wissenschaftler der Menschheit ein Wurmloch kontrollieren, das er kraft zweier ebenso künstlich generierter Schwarzer Löcher erzeugen wollte. Überhaupt würde es das erste Wurmloch seit dem von Abraham Moellender – einem Urahn seines heutigen Chefs – entdeckten *Abrahams Punch* sein, das sie zu Gesicht bekämen. Ein Tag, an dem man sich durchaus seiner Wurzeln entsinnen konnte.

Vor fast auf den Tag genau 51 Jahren hatte es begonnen: Die größten Wissenschaftler der Menschheit waren ins Ungewisse aufgebrochen und hatten sich tollkühn in ein Wurmloch gestürzt, das eben jener Abraham Moellender seinerzeit nahe des Alpha Centauri-Systems zufällig entdeckt hatte. Ein sehr gewagtes Unterfangen, bei dem sie mehr auf Hoffnung als auf eine ausgereifte Technik hatten vertrauen können. Die wenigsten der 81 Pioniere waren damals – verständlicherweise, wie er befand – davon überzeugt gewesen, jemals wieder lebendig am anderen Ende herauszukommen. Corwell wusste das alles nur aus Erzählungen. Er selbst war mit seinen inzwischen immerhin 40 Jahren von Beginn an ein Kind jenseits des Lochs gewesen. Laut der Aussage des Autopiloten ihres Pionerraumschiffs *Abrahams Zeitklinge* waren die todesmutigen Wissenschaftler jedoch entgegen aller Prophezeiungen ziemlich unbescholten um 1,423689091777540464 Trillion Jahre weiter oben auf dem Zeitpfeil wieder ausgespuckt worden.

Es schien zu stimmen: Der Anblick des Kosmos, der sich ihnen bei der Ankunft offenbart hatte, hatte alle Kriterien erfüllt, die nahelegten, dass sie sich tatsächlich tief im Zeitalter des Verfalls

befinden mussten. Neunhundert Billionen Jahre nach dem Erlöschen des letzten Weißen Zwerges befand sich das Universum nur noch im Zustand eines Dämmerlichtes. Dämmerlicht und Nachtschwärze. Viel mehr nicht. Nur noch Braune Zwerges aus dem lange verstrichenen Zeitalter der leuchtenden Sterne zogen einsam ihre Runden in einem immer dunkler werdenden Raum. Viel weiter als in diese Periode des Verfalls hatten sie sich als Menschen auch nicht trauen dürfen, denn schon nach zehn Trillionen Jahren hätten die Galaxien zu verdampfen begonnen. Sie wären mit Neutronensternen, Schwarzen Löchern und lauter skurrilen Teilchen allein gewesen – eine *sehr* lange Zeit. Eine *extrem* lange Zeit. Es hätte mit Sicherheit Quindecillionen Jahre gedauert, bis das Zeitalter der Schwarzen Löcher sein Ende gefeiert hätte. Neugierig wäre er, Andor Corwell, ja gewesen. Aber die Gegenwart hier war dagegen auch nicht ganz schlecht.

Sie hatten jedenfalls damals nicht lange gezögert, sondern von ihrer Technik Gebrauch gemacht und durch die künstliche Kollision zweier Brauner Zwerges einen echten Retortenstern ins Leben gerufen. Seitdem tauchte Sidus Neve die bis dahin arg schummerige Umgebung ihres Landeplatzes über Milliarden Kilometer hinweg in einen dämonischen Rotton. Ihre neue Heimat hatten sie schließlich gefunden, indem sie einen habitablen Gesteinsplaneten in die Umlaufbahn um den Roten Zwerg geschickt, ihn *Manwara* getauft, ihn urbar gemacht und auf ihm letztlich die noch heute existente Wissenschaftsbasis X't Ceti gegründet hatten. Hier hatten sie sich breitgemacht, eine Industrie hochgezogen, sich vermehrt und ihr ganzes Leben der Forschung verschrieben.

Corwell war glücklich. Hier konnte er in der fortschrittlichsten Wissenschaftlergruppe mitarbeiten und noch dazu gewährte

Moellender ihm alle seine experimentellen Wünsche. Nein, ein Wissenschaftler konnte nicht glücklicher sein. Wenn da nur nicht ... *Ach was!* Er wischte den Gedanken beiseite. Zeitdruck war wenigstens produktorientiert und damit effektiv. Besser so als ein Laissez-faire. Im Gegenteil: Er fand es lobenswert, dass Moellender sich so hohe Ziele steckte. Nur mit einem gewissen Grundarbeitseifer würden sie es jemals schaffen können, ihr Universum vollständig zu charakterisieren und neue Techniken zu entwickeln. Und dazu gehörte die Forschung auf seinem Spezialgebiet, den Wurmlöchern.

Er musste die mysteriösen Kanäle in fremde Welten einfach besser verstehen, wenn er Moellenders Auftrag gerecht werden und einen Weg zu einem „paradiesischen“ Siedlungsplatz in einer *extrauniversellen* Welt finden wollte. Aber dieses Gefühl, dass irgendetwas fehlte, ließ ihn trotzdem nicht los.

Unsicher stapfte er von einem Bein auf das andere. Dann schritt er, um seine nervöse Unruhe ein wenig zu zügeln, sein riesiges Labor ab. Schließlich machte er am Ende seines Ganges vor einem unspektakulären Bildschirm Halt. Das Wort „spektakulär“ war da schon eher für die aufwändige Rechenanlage reserviert, mit der der Schirm verknüpft war. Sie mochte in etwa ein Fünftel des gesamten Labors ausfüllen und besaß eine Glasfassade, sodass sich dem Betrachter ein eindrucksvoller Einblick in das Innere dieses Kolosses bot: Eine unüberschaubare Anordnung von Maschinen und Kabeln in allen erdenklichen Farben sorgten für ein Feuerwerk wissenschaftlicher Ästhetik.

Corwell schaute auf zu dem kopfgroßen Schirm, über den eine große Anzahl von Zahlen flackerte, die sich ständig änderten. Er nickte. So sollte es sein. Routiniert tippte er ein paar Mal auf die

Oberfläche des Schirms, woraufhin ein blaues Bild mit unzähligen, sich rasend schnell bewegenden Pixeln erschien. Sofort wandte er sich enttäuscht ab. Noch immer nichts Neues. Wie auch? Im positiven Resonanzfall hätte das Gerät ja lauthals Alarm geschlagen. Corwell war einfach zu neugierig.

Aber hier stand die Alternative zu seiner Wurmloch-Erzeugung – zumindest eine mögliche. Dieses Wunderwerk der Technik hatte die Bade GmbH eigens für sein Labor produziert. Ein Zusammenspiel mehrerer Maschinen – sehr treffend daher auch *Synergist* genannt – sollte das All nach Wurmlöchern durchkämmen, indem es jegliche Anzeichen von Zeitanomalien oder Veränderungen der kosmischen Hintergrundstrahlung sofort registrierte und verarbeitete. Es sollte Wurmlöcher aufspüren, die bereits vorhanden waren und möglicherweise in fremde, „paradiesische“ – um Moellenders Ausdruck zu benutzen – Welten führten. So hoffte Corwell zumindest. Denn im Resonanzfall könnte er seinem notorisch erwartungsfrohen Chef einfach eine bereits bestehende kosmische „Autobahn“ präsentieren, ohne dabei das Risiko eines eigenen Konstrukts eingehen zu müssen. Er wollte sich nämlich nicht ausmalen, wie viel exotische Materie er aufbringen müsste, um ein selbstgeschaffenes Wurmloch in der Größe stabil zu halten, dass es dauerhaft einem *Raumschiff* die Durchfahrt ermöglichen konnte. Das war, gelinde ausgedrückt, *sehr* gewagt. Dann besser ein Bioprodukt nehmen, so wie seine Großeltern es getan hatten, um nach Manwara zu gelangen. Nebenbei hätte sich in diesem Fall das dubiose Experiment von dort hinten – er spähte aus dem Augenwinkel zum anderen Ende des Labors – auf einen Schlag erledigt.

Doch der Befund war noch negativ, die Hintergrundstrahlung normal im „blauen Bereich“ und auch die vier Grundkräfte der

Physik schienen nicht außer Kraft gesetzt zu sein, sodass es bei dem Konjunktiv blieb.

Es war ein schriller, warnender Signalton, der ihn jäh aus seinen Gedankenexperimenten riss. Erschreckt fuhr er herum. Die rote Leuchte über der schweren, gelben Stahltür blinkte auf und blendete ihn so sehr, dass er die Augen reflexartig zukneifen musste. Noch ehe er wieder etwas erkennen konnte, schwang die massive Türe fast geräuschlos auf. Im nächsten Augenblick stand eine weiße Person vor ihm.

„Terrick! Was fällt Ihnen ein? Sie haben mich zu Tode erschreckt! Wie kommen Sie überhaupt hier herein?“, polterte der Physiker los.

Terrick machte eine entschuldigende Geste. „Professor Corwell, ich wollte mich ...“

„Sie wollten mich hier überrumpeln, geben Sie es zu!“

„Entschuldigen Sie bitte, wenn ich Sie bei Ihrer Arbeit gestört und erschreckt haben sollte. Ich würde gerne mit Ihnen später ...“

„Hören Sie mal“, entrüstete sich Corwell und das Gesicht des kleinen Physikers nahm eine puterrote Farbe an, „Sie dringen ohne meine Erlaubnis einfach in mein Haupthochsicherheitslabor ein, während hier gerade sehr wichtige Experimente durchgeführt werden. Wer hat Sie hergeschickt?“

Verlegen fuhr sich Terrick durch die Haare. „Es ist ... Es ist wegen Moellender ...“

Corwell zog die Augenbrauen hoch, woraufhin sich sein Ausdruck schlagartig in ein Staunen verwandelte.

„Moellender hat Sie geschickt?“

„Nein, es ist wegen seinem Auftrag. Wegen unseren Aufträgen. Ich wollte mich mit Ihnen austauschen, weil ich eine sehr persönliche Frage auch an Sie habe ...“

„Moellender hat Sie nicht geschickt? Das heißt, Sie wollten nur ein Kaffeekränzchen mit mir halten? Haben Sie sich denn keine Gedanken gemacht, dass es hier in diesem Labor *gefährlich* für Sie sein könnte?“